

L-01 Wir entsorgen die dreckige Stadt: Zero-Waste-Berlin – Eine Zukunft ohne Müll

Antragsteller*in: Landesvorstand, Ramona Pop (KV Mitte), Stefan Tidow (KV Pankow)
Tagesordnungspunkt: TOP 3 Leitantrag L-01 zum Thema Zero-Waste-Stadt

1 Wir entsorgen die dreckige Stadt: Zero-Waste-Berlin – Eine Zukunft ohne Müll

2 Pro Stunde werden in Berlin 30.000 Plastiktüten und 20.000 Einweg-Becher verbraucht. Am Ende
3 eines Jahres haben die Berliner Haushalte 800.000 Tonnen Restmüll produziert. Das ist zu
4 viel! Auch wenn Mülltrennung mittlerweile vielerorts zum Standard gehört, Einweg-
5 Plastiktüten aus dem Alltag verschwinden und viele neue Bewegungen entstehen – seien es
6 verpackungsfreie Supermärkte oder Repair-Cafés – produzieren wir nach wie vor zu viel Müll.
7 Wir wollen daher weg von der Müllhauptstadt Berlin und hin zur Zero Waste-Stadt.

8 Müll ist eine enorme ökologische und soziale Belastung. Seine Entsorgung schädigt Wasser,
9 Boden und Luft. Plastik landet in den Weltmeeren und bedroht den Lebensraum vieler Arten,
10 viele Entwicklungsländer werden regelrecht zur Müllkippe der Industrienationen. Wertvolle
11 Rohstoffe landen ungenutzt im Müll, obwohl wir sie dringend für neue Produkte benötigen,
12 weil die Ressourcen endlich sind, aber auch, weil viele Rohstoffe unter ausbeuterischen
13 Bedingungen und im Raubbau an der Natur abgebaut werden – mit hohen ökologischen und
14 sozialen Kosten. Die in Computern oder Handys benutzten Seltenen Erden sind hier nur das
15 bekannteste Beispiel.

16 Und Müll nervt. Einwegbecher und Pizzaverpackungen landen allzu oft nicht im Papierkorb,
17 sondern in unseren Grünanlagen oder auf dem Gehweg. Matratzen und Kühlschränke werden nicht
18 beim Recyclinghof entsorgt, sondern an der nächsten Straßenecke. Berlin vermüllt. Eine
19 lebenswerte Stadt geht anders.

20 All dies wollen wir ändern. Wir wollen Müll vermeiden und Ressourcen bestmöglich nutzen. Wir
21 wollen unsere Stadt sauberer und lebenswerter machen. Berlin ist bunt, vielschichtig und
22 alternativ – und das wird es bleiben. Aber unnötige Müllberge zu produzieren oder seinen
23 Abfall im öffentlichen Raum zu entsorgen ist weder cool noch vernünftig und erst recht nicht
24 ökologisch.

25 Für Bündnis 90/Die Grünen Berlin ist es ein zentrales Anliegen dieser Legislaturperiode, das
26 Müllaufkommen drastisch zu senken, den vorhandenen Müll besser und ökologischer
27 wiederzuverwerten und die Stadt endlich auf den Weg zu einer echten Kreislaufwirtschaft zu
28 bringen. Dafür haben wir das Leitbild „Zero Waste“ in den rot-rot-grünen Koalitionsvertrag
29 verhandelt. „Zero Waste“ – das bedeutet „Leben ohne Müll“. Klar: Ganz ohne Müll wird es
30 nicht gehen. Aber Müll zu vermeiden, mehr wiederzuverwenden, unvermeidbaren Müll optimal zu
31 recyceln und den nicht recyclebaren Müll energetisch zu nutzen und am Ende nichts zu
32 deponieren – das ist unsere Vision und auf diesen Weg muss sich Berlin machen.

33 Wir Grünen nehmen unsere Verantwortung ernst und bauen Berlin daher zusammen mit unseren
34 beiden zuständigen Senatorinnen Regine Günther und Ramona Pop zur Zero Waste-Stadt um. Die
35 grüne Fraktion im Abgeordnetenhaus hat im Doppelhaushalt 2018/19 bereits viel für dieses
36 Ziel erstritten und die Voraussetzungen sind gut. So stellen wir für Strategie und Umsetzung
37 im Bereich Zero Waste fast eine Million Euro zur Verfügung.

38 Bessere Strukturen, bessere Informationen

39 Unser Ziel ist es, den Restmüll in der Grauen Tonne deutlich zu senken und so die
40 Müllverbrennung in Berlin langfristig herunterzufahren anstatt sie auszubauen. Um all das zu

41 erreichen, wird es nötig sein, an vielen verschiedenen Stellschrauben zu drehen und viele
42 Maßnahmen in Angriff zu nehmen. Hierfür setzen wir auf deutlich mehr Informationen, besseren
43 Service und eine verbesserte Tarifstruktur, die auch die jeweiligen ökologischen Kosten
44 ausdrückt. Wir sind davon überzeugt, dass die Berliner*innen ihren Müll korrekt entsorgen,
45 wenn klar wird, wieso dies ökologisch angebracht ist und was genau mit dem Abfall geschieht.

46 Die Arbeiten für das Berliner Abfallwirtschaftskonzept für den Zeitraum 2020 bis 2030 laufen
47 auf Hochtouren. Wir werden die gesetzlich verpflichtende Abfallhierarchie endlich auch in
48 Berlin Realität werden lassen: Abfallvermeidung vor Wiederverwendung vor Recycling
49 (stofflicher Verwertung) vor energetischer Verwertung vor Verbrennung. Bisher wird unser
50 Müll vor allem verbrannt während z.B. Repair-Initiativen vor Ort von steigenden Mieten
51 bedroht sind. Hier müssen wir gegensteuern!

52 Was es nicht gibt, stört auch nicht – Müll vermeiden

53 Der beste Müll ist der, den es gar nicht gibt. So banal der Satz auch klingen mag, so
54 ambitioniert ist er. Der Großteil des heutzutage produzierten Mülls könnte vermieden werden.
55 Dies zu fördern und am Ende zu erreichen ist daher ein Herzensanliegen grüner Politik.

- 56 • Um den Zusammenhang zwischen der eigenen Mülltonne und dem globalen
57 Ressourcenverbrauch aufzuzeigen, schlagen wir eine einfach aufbereitete und jährliche
58 Abfallrechnung mit Verwertungswegen sowie Umwelt- und Klimabilanz vor. So wird
59 deutlicher, dass sich die Müllvermeidung und Trennung lohnt, weil beispielsweise die
60 jährlich 170.000 Tonnen gesammeltes Papier in Berlin fast 270.000 Bäume vor dem
61 Abholzen bewahren. Solch eine jährliche Abfallabrechnung stärkt das Bewusstsein der
62 Berliner*innen in Bezug auf den positiven Effekt der Mülltrennung und Müllvermeidung
63 auf die Umwelt.
- 64 • Mit unserer Mehrwegbecher-Kampagne „Better World Cup“ hat der Senat bereits eine
65 erste, ganz konkrete Maßnahme zusammen mit der BSR, Umweltverbänden, Wirtschaft und
66 Gastronomie auf den Weg gebracht. Damit sagen wir dem Verpackungs- und Einwegwahn den
67 Kampf an. Deshalb werden wir die „Better World Cup“ Kampagne ausweiten. Mit ihr wollen
68 wir auch die Verbreitung echter Pfandsysteme für „Coffee to go“-Becher unterstützen.
69 Dazu gehört aber auch, den Umstieg von Plastikeinwegflaschen auf Mehrweg zu fördern,
70 wie es von vielen Initiativen und Umweltverbänden gefordert wird.
- 71 • Außerdem haben wir eine Million Euro zusätzlich bereitgestellt, um mehr
72 Trinkwasserbrunnen im öffentlichen Raum zu bauen. Langfristig sollten in den kommenden
73 zehn Jahren alle öffentlichen Liegenschaften – sei es die Grundschule um die Ecke oder
74 der Eingang zum Tempelhofer Feld – mit Trinkbrunnen oder Wasserspendern ausgestattet
75 sein. Was in vielen anderen Ländern bereits Gang und Gäbe ist, macht auch bei uns Sinn
76 und ist nebenbei auch eine Maßnahme zur Klimafolgenanpassung, da die Sommer extremer
77 werden. Damit bringen wir auch den von verschiedenen Initiativen angestoßenen und von
78 uns aufgenommenen Prozess „Berlin wird Blue Community“ voran. Außerdem: Wo Wasser
79 einfach und kostenlos erhältlich ist, braucht niemand mehr auf „stilles „Wasser“ aus
80 Einwegflaschen zurückzugreifen, das aus allen Weltregionen zu uns transportiert wird
81 und ein ökologischer Irrwitz ist.
- 82 • Um plastikfreies Einkaufen, die Wiederverwendung von Gebrauchsgegenständen und
83 Recyclingprozesse verständlicher und erlebbar zu machen, wollen wir prüfen, ob ein
84 „Zero Waste Haus“ in Berlin umsetzbar ist. Dort können Schulklassen, Bürger*innen,
85 aber auch internationale Gäste lernen, wie die Vision vom abfallfreien Leben Realität
86 werden kann. Hierzu soll mit bestehenden Initiativen kooperiert werden.

87 Reparieren statt wegschmeißen, tauschen und teilen statt entsorgen

88 Nur weil der Mixer nicht mehr funktioniert, gehört er noch lange nicht auf den Müll. Und
89 wenn die Eine für etwas keine Verwendung mehr hat, heißt das noch lange nicht, dass der
90 Andere damit nichts mehr anfangen kann und das Ding weggeschmissen werden muss.

- 91 • Berlin ist beim Umgang mit nicht mehr benötigten Gegenständen Hauptstadt der
92 Innovation. Seien es Repair-Cafes, Tausch-Läden oder Foodsaving-Orte – an vielen Ecken
93 und Ende entwickeln sich Initiativen und Start Ups, die altes wiederverwenden,
94 reparieren oder zu einem neuen Zweck umbauen. Diese werden wir fördern und
95 unterstützen. Diese Initiativen von unten aus der Stadtgesellschaft sind ebenso wie
96 das Handwerk und auf Reparatur spezialisierte Unternehmen ein wichtiger Hebel Richtung
97 unserer Version einer Zero-Waste-Stadt.
- 98 • Diese Initiativen wollen wir bekannter machen, fördern und die Berliner*innen deutlich
99 besser informieren, wo es in ihrem Kiez die Möglichkeit gibt, Maschinen, Fahrräder
100 oder Elektrogeräte für wenig Geld instand setzen zu lassen, um sie selbst weiter zu
101 nutzen oder anderen Menschen eine Freude zu machen. Dafür gilt es explizit, die
102 bezirklichen Umweltämter personell zu stärken, die oft schon mit Reparaturführern,
103 zielführenden Projekten oder ähnlichen Informationskampagnen vorbildhaft vorangegangen
104 sind.
- 105 • Initiativen, die auf die Wiederverwendung von Kunststoffen und Materialien
106 spezialisiert sind, wollen wir unterstützen. Denn viel zu oft landen noch nutzbare
107 Materialien und Güter im Müll, obwohl sich Künstler*innen, Heimwerker*innen und andere
108 Akteur*innen darüber freuen würden. Auch die BSR muss hier einen wichtigen Beitrag
109 leisten, indem sie noch nutzbare oder reparierfähige Geräte anbietet und zugänglich
110 machen.
- 111 • Die Berliner Recyclinghöfe sind eine wichtige Adresse für unsere Zero Waste Strategie.
112 Sie sollten attraktiver und serviceorientierter werden um noch stärker genutzt zu
113 werden. Auch eine Ausweitung sollte geprüft werden. Insgesamt wollen wir das Berliner
114 Sperrmüllsystem kundenfreundlich reformieren und günstiger machen. Die Menschen
115 sollten gar nicht erst in Versuchung geführt werden, ihren Hausrat auf der Straße
116 abzustellen, statt ihn abholen zu lassen oder auf den Recyclinghof zu bringen. Wir
117 werden dafür sorgen, dass weniger Hausrat in den Sperrmüll kommt, wo er teuer,
118 unökonomisch und unökologisch entsorgt und verbrannt wird. Stattdessen soll er in
119 einem attraktiven Gebrauchtwarenkaufhaus landen und anderen Menschen gute Dienste
120 erweisen.

121 Hochwertig verwerten statt verbrennen

122 Uns ist bewusst, dass wir nicht jeden Abfall vermeiden können und nicht alles repariert,
123 getauscht oder geteilt werden kann. Unser Ziel ist es daher, dass alles, was dann noch übrig
124 bleibt, bestmöglich verwertet wird. Auch hierfür werden wir einige Maßnahmen ergreifen.

- 125 • Wir wollen die Berliner*innen besser informieren und vom Ressourcenschutz überzeugen.
126 Deshalb haben wir im Haushalt bereits 1 Million Euro für eine Informationskampagne und
127 eine bessere Abfallberatung für die Berliner*innen veranschlagt – denn viele Menschen
128 sehen bei der Mülltrennung nicht durch! Vieles was in der Wertstofftonne oder in den

129 gelben Sack gehört, landet immer noch in der schwarzen Tonne. Eine bessere Trennung
130 und verminderte Fehlwürfe sparen Entsorgungskosten und nützen der Umwelt.

131 • Seit 1996 wird in Berlin Biomüll getrennt gesammelt. Die Berliner*innen nutzen die
132 Möglichkeit durchaus zunehmend. Leider gibt es die Biotonne noch nicht überall und nur
133 auf freiwilliger Basis, was nicht gesetzeskonform ist. Die Vorgänger-Senate in Berlin
134 aus SPD, CDU und SPD, Linkspartei weigerten sich jahrelang, der eindeutigen Vorschrift
135 aus dem Kreislaufwirtschaftsgesetz des Bundes nachzukommen, die das Sammeln von
136 Bioabfällen aus allen Haushalten zur kommunalen Pflicht gemacht hat. Unter grüner
137 Regierungsbeteiligung wird das anders. Die Koalition macht nun ernst mit der
138 flächendeckenden Sammlung des Bioabfalls. So ist es im Koalitionsvertrag verabredet
139 und nur so lässt sich die dort ebenfalls vereinbarte Zero Waste-Strategie umsetzen
140 sowie eine deutliche Reduzierung von schädlichen Klimagasen für Berlin bewirken. Jeder
141 Kaffeefilter und jeder Speiserest, die im Restmüll landen, könnten vergoren wertvolles
142 Biogas liefern.

143
144 Mit der verbindlichen Ausweitung der Biosammlung, für die es nur wenige Ausnahmen bei
145 gesicherter Eigenkompostierung geben darf, muss die energetische Verwertung der
146 organischen Abfälle optimiert werden. Sollte vor den Hintergrund der konkreten
147 Stoffströme Kapazitäten für die Vergärung fehlen, müssen diese Kapazitäten durch eine
148 weitere Vergärungsanlage geschaffen werden. Denn es gilt für uns: vergären geht vor
149 kompostieren. Schon heute wird der in Berlin gesammelte Bioabfall größtenteils zu
150 Biogas verarbeitet, und die Fahrzeuge der BSR fahren damit klimaneutral durch unsere
151 Stadt. Die Gärreste können dann sinnvoll auf den Äckern als Düngemittlersatz und als
152 Kompost genutzt werden.

153
154 Wir werden aber darauf achten, dass die zusätzlichen Kosten durch diese Modernisierung
155 unserer Abfallwirtschaft gerecht verteilt werden. Obendrein wollen wir den betroffenen
156 Haushalten anbieten, bei Aufstellung einer Biotonne ihren Restmüll zu reduzieren.

157 • Wichtig ist außerdem das Mitgehen des Handels, des Gewerbes, des Handwerks und der
158 vielen sonstigen Betriebe zur Verwirklichung unserer Zero-Waste Vision in Berlin. Seit
159 August letzten Jahres gilt die novellierte Gewerbeabfallverordnung mit ihren
160 neuartigen Anforderungen und Dokumentationspflichten zur getrennten Sammlung von
161 Gewerbeabfällen. Auch für diese Zielgruppen werden wir weitergehende
162 Informationsangebote bereitstellen, damit zeitnah alle qualitativ hochwertig
163 recycelbaren Abfälle in den Verwertungskreislauf eingebracht werden. Momentan
164 übergeben immer noch zu viele Gewerbetreibende ihre Gewerbeabfälle als gemischten
165 Gewerbeabfall an die BSR und werden deshalb verbrannt. Uns ist klar: Wenn nie bei den
166 Betrieben nachgefragt und nachschaut wird, passiert zu wenig. Wir brauchen auch einen
167 funktionierenden Vollzug, der von den bezirklichen Umweltämtern gewährleistet werden
168 muss. Nicht nur für diese Aufgabe wollen wir die bezirklichen Umweltämter wieder
169 personell stärken und somit als handlungsfähigen Partner an unserer Seite wissen.

170 Alle Partner ins Boot holen

171 Die BSR ist bereits sehr modern und innovativ. Sie ist ein wichtiger Partner im Kampf gegen
172 ein vermülltes Berlin. Gemeinsames Ziel muss es sein, dass die BSR statt mit Müllabholung
173 und Müllverbrennung ihr Geld noch stärker mit Abfall-Service verdient. Als Landesbetrieb
174 wollen wir sie zu einem Zero Waste-Unternehmen umbauen. Niemand sonst hat so viel Erfahrung
175 und Ahnung vom Berliner Müll. Das wollen wir nutzen und gemeinsam mit der BSR neue Wege
176 bestreiten.

177 Aber auch die privaten Entsorger sind wichtige Akteure für einen ressourceneffizienteren
178 Umgang mit Abfällen. Mit innovativer Technik leisten sie bereits einen wichtigen Beitrag
179 dafür. Auch sie sind gefordert, dass Berlin dem Leitbild Zero Waste näherkommt. Oftmals
180 rächt es sich, dass die Abfallwirtschaft in weiten Teilen ein privatisierter Markt und der
181 kommunalen Regulierung weitestgehend entzogen ist. Sehr deutlich mussten das die
182 Berliner*innen beim Altglas spüren, als die Dualen Systeme vor einigen Jahren begannen, die
183 von vielen geschätzte haushaltsnahe Altglastonnen durch Glascontainer zu ersetzen. Immerhin
184 ist es der neuen Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz gelungen, mit dem
185 Dualen System einen Kompromiss zu finden, bei dem über 60.000 Altglas-Tonnen in den Berliner
186 Häusern verbleiben können und nicht wie ursprünglich geplant alle abgezogen und durch
187 Glascontainer-Plätze ersetzt werden. Das begrüßen wir sehr.

188 Außerdem wollen wir das zivilgesellschaftliche Engagement in den Kiezen unterstützen und den
189 Bewusstseinswandel gerade auch bei Schüler*innen und Jugendlichen befördern, denn
190 „Abfallvermeidung und Recycling lebt vom Mitmachen“. Dazu werden wir Aktionen, wie sie
191 beispielsweise über die Senatsumweltverwaltung, die bezirklichen Umweltämter oder die
192 Stiftung Naturschutz gefördert werden können, ausbauen und fördern.

193 Saubere Stadt

194 Wir wollen Berlin noch lebenswerter machen. Wir lieben unser Berlin, gerade auch weil es
195 nicht immer nur sauber und alles super gecheckt ist. Aber es ist ein Unterschied, ob Berlin
196 einen alternativen Flair hat oder ob Müll und Dreck überall herumliegen, stören und stinken.
197 Eine saubere Stadt, in der der öffentliche Raum für alle nutzbar ist, ist auch eine soziale
198 Frage. Wir wollen, dass Kinder bedenkenlos auf dem Spielplatz toben können und Parkbänke für
199 alle zum Verweilen einladen. Hundekot auf dem Gehweg, Spritzen in Sandkästen oder alte
200 Matratzen auf der Straße sind weder cool noch lässig, sondern stören alle. Saubere Wege,
201 saubere Parks und saubere Spielplätze sind für uns daher kein Nice-to-have sondern eine
202 elementare Bedingung für eine lebenswerte Stadt.

203 Die ersten Erfahrungen mit der Park- und Waldreinigung durch die BSR zeigen dabei sehr
204 positive Erfolge. Deshalb werden wir dies jetzt weiter ausbauen und nehmen weitere Parks und
205 Waldflächen mit in diesen Pilotversuch auf. Wir unterstützen dabei prinzipiell das Vorhaben,
206 die Reinigung der Stadt aus einer Hand durchzuführen. Wir sagen aber auch ganz klar: Die
207 Reinigung der Parks durch die BSR darf nicht zu Lasten der Bezirke geschehen. Es ist gut,
208 wenn Geld wieder in die Pflege und Hege des Grüns geht und von den Bezirken nicht für
209 Reinigungsaufgaben verwendet werden muss. Aber gerade deshalb sollte dieses Geld den
210 Bezirken auch weiterhin vollumfänglich zur Verfügung stehen und muss sogar ausgeweitet
211 werden.

212 Die Bezirke müssen endlich wieder in die Lage versetzt werden, die qualitativen Ansprüche an
213 gepflegte und hochwertige Grünanlagen wirklich umsetzen zu können.

214 Bei unserem Engagement für mehr Sauberkeit wollen und werden wir die Angebote so verbessern,
215 dass sie von den Berliner*innen angenommen werden und praktikabel sind. Anstelle von Müll-
216 Sheriffs, die öffentlichkeitswirksam und teuer jeden kleinen Müllsünder jagen sollen, ist
217 unser Ziel, es gar nicht dazu kommen zu lassen. Statt einer neuen Spezialgruppe wollen wir
218 die zuletzt kaputt gesparten Ordnungs- und Umweltämter weiter stärken und ausbauen.
219 Insbesondere die Verfolgung von illegal abgeladenem Müll auf öffentlichen Straßenland, in
220 Parks und Wäldern ist dabei eine wichtige Aufgabe. Das zuständige Ordnungsamt ist der
221 Experte, der je nach Bezirk und Kiez seine Schwerpunkte selbst legen sollte und muss. Ist es
222 an einem Ort der Sperrmüll, der zum Problem wird, sind es andernorts die Abfälle durch
223 Grillen und Picknick. Auch hier können neben mehr Mülleimern auch regelmäßige Rundgänge von
224 Ordnungsamtsmitgliedern sinnvoll und hilfreich sein.

225 Ganz besonders liegen uns die Initiativen in den Kiezen am Herzen. Wer bei sich vor Ort eine
226 gemeinschaftliche Reinigung oder einen probeweisen Sperrmülltag organisieren will, sollte
227 von Ämtern und der BSR unterstützt werden. Je näher am Menschen die Maßnahmen sind, desto
228 effektiver und akzeptierter können sie sein.

229 Berlin wird nicht nur sauberer, sondern auch ökologischer. Trotz einer wachsenden Stadt
230 werden wir den Müll verringern und die „Müllhauptstadt Berlin“ zur Zero-Waste-Stadt umbauen.
231 Die ersten Schritte dazu sind bereits getan, viele weitere werden noch folgen.